

Gedenkrede zum Volkstrauertag 2019

Wir haben uns an diesem Sonntag hier zusammen gefunden, um all jener zu gedenken, die Opfer von Gewalt und Krieg geworden sind und überall auf der Welt ihr Leben ließen. Sei es im Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg, in Korea oder Vietnam oder im Nahen Osten. Überall verloren Menschen Personen, die ihnen nahe standen, durch die Kriege dieser Welt.

Wir Schüler der Gesamtschule und des Gymnasiums Waldbröl konnten vor Kurzem im Rahmen unserer Gedenkstättenfahrt nach Polen einen ganz persönlichen Eindruck davon gewinnen, wie nachdrücklich die Spuren von Krieg und Terror auch heute noch dort zu finden sind. Genau zu dem Zeitpunkt, an dem sich der Beginn des Zweiten Weltkrieges zum 80. Male jährte, waren wir in dem Land, das zum ersten Opfer dieses Krieges wurde. Wir besuchten mit Krakau die Stadt, die bis zu diesem Krieg das geistige und religiöse Zentrum Polens war und die durch den NS-Terror ihrer gesamten Führungspersönlichkeiten beraubt wurde. Diese Stadt wurde danach als Zentrum des Generalgouvernements zur Schaltzentrale des Nazi-Terrors unter Hans Franck.

In der Folgezeit wurde die polnische Bevölkerung versklavt und die Juden der Region und des Landes als erste in die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie überführt.

Bei der Besichtigung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, das das NS-Regime zur Ermordung von Juden, Homosexuellen, Sinti und Roma sowie politischen Gegnern nutzte, konnten wir Schüler uns ein Bild davon machen, wie unmenschlich das NS-Regime gegen sogenannte „Gemeinschaftsfremde“ vorging.

An der gleichen Stelle zu stehen, an der damals die Todeszüge ankamen, durch das gleiche Tor zu gehen, durch das Menschenkolonnen zur Arbeit getrieben wurden und genau diesen Ort mit allen Sinnen zu erfahren, der Schauplatz für so viel Leid und Schmerz war und noch ist, all das hinterlässt einen nachhaltigen Eindruck.

Angesichts der Masse der persönlichen Gegenstände und Geschichten, die den Opfern genommen und die dort später ausgestellt wurden, wird deutlich, dass hier nicht nur eine unvorstellbar große Anzahl von Menschenleben zerstört wurde, sondern dass darüber hinaus die Lebensentwürfe und Träume von unzähligen Individuen ausgelöscht wurden.

Auch heute richtet sich politische Propaganda wieder gegen Minderheiten, besonders gegen Menschen, die hier vor Krieg und Gewalt Zuflucht gesucht haben und suchen.

Anstatt sich solche Feindbilder zu schaffen und Menschen auszugrenzen, sollten wir auf einen Dialog und verständnisvolles Miteinander abzielen. Anstatt außenpolitische Konflikte durch Krieg und Gewalt lösen zu wollen, sollten wir alles daran setzen Frieden auf dem Verhandlungsweg zu bewahren.

Die Aufschrift unserer Friedensmauer „Nie wieder Krieg“ sollte uns Mahnung vor den Fehlern der Vergangenheit und zugleich Zielrichtung für eine hoffnungsvolle Zukunft sein. Die Verantwortung liegt bei jedem Einzelnen von uns.